

# Kathedrale von Strom und Musik

Ein Hauch von Kommune liegt über dem Kammermusikfest „Spannungen“ im Kraftwerk Heimbach in der Eifel. Das kleine Weltklasse-Festival ist von Lebendigkeit, Intensität und dem Vergnügen am Spiel auf höchstem Niveau durchpulst

VON HARALD EGGBRECHT

## Der Ort

Ob der Nachbar denn etwas von den Musikproben höre oder sie ihn gar störten? „Ach, das macht mir nichts. Der ganze Krach dauert ja nur 'ne Woche und ist dann vorbei!“ So erzählt der Galerist Thomas Kreuzer, wie manche Eingeborenen von Heimbach sich um das Kammermusikfest „Spannungen“ kümmern, nämlich überhaupt nicht. Die Komponistin Tatjana Komarowa, sie war mit dem Pianisten Lars Vogt von Anfang an dabei, schildert den Start vor 17 Jahren: „Etliche Heimbacher hatten ihre Autos so abgestellt, dass man gar nicht zum Kraftwerk durchkommen konnte! Nein, die waren nicht begeistert, dass da Musiker und Publikum die Stadt aufmischen.“

Dabei kennt Heimbach Wander-, Fahrrad- und vor allem Motorradtouristen wegen der kurvenreichen Sträßchen durch die Eifel. Holländer sind auch da, weil sie jede Erhebung über den Meeresspiegel hinaus als Berg lieben. Heimbach, kleinste Stadt Nordrhein-Westfalens, liegt eingeschmiegt ins enge Tal der Rur, die sich durch vulkanisch gebildete Eifelhügel schlängelt. Burg Hengebach überragt das Städtchen. Trotz Tourismus und „Spannungen“ ist der Niedergang unübersehbar: geschlossene Läden und Hotels, Häuser zum Verkauf.

## Die Absicht

„Spannungen“ findet stets Anfang Juni eine gute Woche lang im Wasserkraftwerk oberhalb von Heimbach statt. Es treffen sich Weltklasse-Musiker wie die Geiger Christian Tetzlaff, Carolin Widmann, Isabelle Faust, Antje Weithaas, die Bratschistin Tatjana Masurenko, die Cellisten Tanja Tetzlaff und Gustav Rivinius oder der Pianist Artur Pizzaro. Eingeladen sind dazu vielversprechende Talente, um gemeinsam Stücke zu spielen, zu denen man im Normalbetrieb nicht kommt. Nach je zwei Probenphasen wird aufgeführt. Der künstlerische Leiter Lars Vogt hat das Programm 2014 um die Jahrhundertwende 1900 angeordnet, „weil Aufbruch in unterschiedlichste Moderne ebenso geschieht wie spätromantischer Ausklang des 19. Jahrhunderts“.

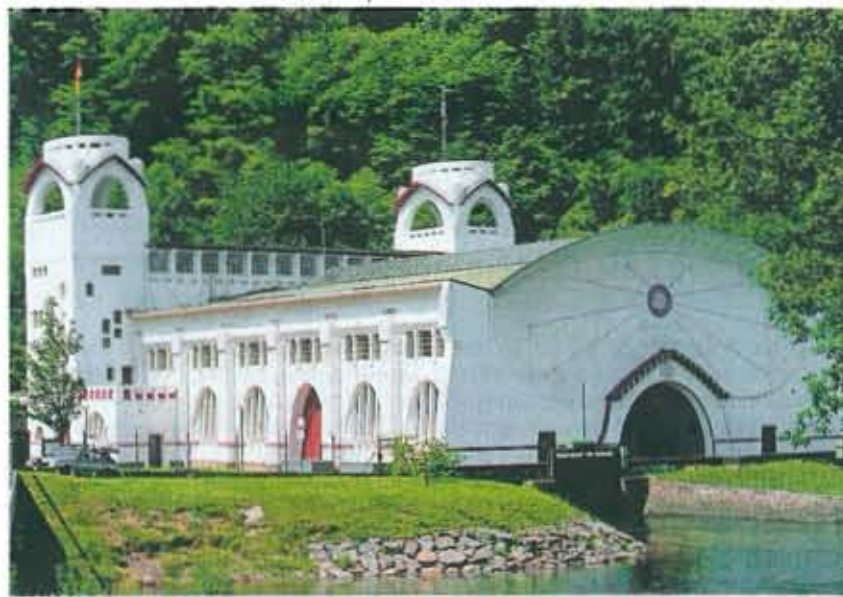
## Der Jüngste

Zwölf Jahre alt ist Levi Julius Sochor. Bei Joseph Haydns G-Dur-Trio mit dem Geiger Benjamin Beilman und dem Cellisten Simon Tetzlaff, beide jung, doch deutlich älter als der kleine Pianist, hält er die Fäden in den Händen. Er artikuliert vorbildlich, phrasiert im Rondo all'Ongarese mit rhythmisch präzisen Sinn. Beifallssturm.

## Der Schönblick

Früher musste in den kalt-feuchten Räumen der Burg geprobt werden. Als die Burg für Ausstellungen umgewandelt wurde, suchte und fand man neue Probenräume im Haus „Schönblick“, das eben Thomas Kreuzer gehört. „Der Anfang war nicht gut, ich war dreimal umsonst beim Förderverein. Erst als die Burg zu war, kamen die Musiker. Ich wollte immer ein offenes Künstlerhaus haben, und so ist es nun.“

Kreuzer, kurz geschoren, in T-Shirt und Jeans, ein Mann mit beweglichen, lustigen Augen im neugierigen Gesicht, hat das Haus Schönblick, das einst um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert als nobles Hotel errichtet wurde, in ruinösem Zustand erworben. Nach den Hotelzeiten kamen deutsche Patres, die im Ausland tätig gewesen waren, hier unter. Am Ende stand der Prachtbau leer und verfiel. Kreuzer steckte sein Vermögen, das er mit Apothe-



Gespannte Bögen bei Ravel und Schubert: Hyeyoon Park, Anastasia Kobekina, Jamie Bergin (oben); das Kraftwerk (Mitte); Isabelle Faust, Rachel Roberts, Gustav Rivinius, Alois Posch und Lars Vogt.

FOTOS: SPANNUNGEN

ken verdient hatte, hinein und machte ein Künstler- und Kunsthaus daraus. „Ich habe Jörg Immendorff kennengelernt und für ihn vor allem in den letzten drei Jahren seines Lebens grafische Arbeiten gedruckt, besonders die aufwendigen, in vielen Druckvorgängen herzustellenden Serigrafien.“ Mit Stolz führt Kreuzer zu Immendorffs großartigem „Läufer“, an Zeichnungen von Markus Lüpertz. Drucken von

A. R. Penck vorbei, während die Klavier- und Streicherklänge über die Gänge und durch die offenen Fenster hinaus auf die Wiese schweben, auf der sich die Musikerfamilien mit Kind und Kegel tummeln. Kreuzer kocht für die Musiker: „Nicht die feine Küche, denn der eine kommt um zwölf Uhr, die anderen proben bis zwei Uhr, manche wollen noch am Nachmittag was, da kann man nicht à point kochen.“

Er habe damit angefangen, seitdem er sich selbst um die Organisation im Haus kümmere. Zuvor war das schiefgegangen, obwohl man versichert habe, er müsse sich nicht sorgen. „Schmutzgeschirr, Kochtöpfe türmten sich in der Küche, ich habe um sieben Uhr abends mit Spülen begonnen. Dabei wollte ich auch um acht ins Konzert.“ Unter seiner Regie klappt es nun: „Andere müssen in Konzertsälen viel Geld für eine Karte hinlegen, um Christian Tetzlaff oder Lars Vogt erleben zu können. Bei mir sind sie Hausmusiker.“ Er lächelt, es sei nicht leicht mit der Kunst, den Künstlern, ob es nun Literaten, Maler oder Musiker seien, aber es gebe jene Momente, „für die man all so was macht!“

## Die Probe

Erste Proben in der „Schönblick“-Garage von Gustav Mahlers IV. Symphonie in der Kammerfassung von Erwin Stein – Violine, Viola, Violoncello, Kontrabass, Flöte, Oboe, Klarinette, Klavier, Harmonium, Schlagzeug – zeigen noch Schwierigkeiten des Miteinanders: Balance, Intonation, auch die innere Vorstellung der Musiker scheinen noch nicht aus einem Geist gespeist zu sein, in diesem Fall dem des großen Geigers Christian Tetzlaff. Die Sopranistin Christiane Oelze deutet an, wie leuchtend sie im Finale von den „himmlischen Freuden“ singen kann. Die Aufführung zwei Tage später im Kraftwerk hinterlässt aber tiefen Eindruck, weil unbedingte Konzentration herrscht, Intonationswachsamskeit und reaktionsschnelle Klangsensibilität im Zusammenspiel bis hin zu den Perkussionisten Hans-Christian Kjos Sorensen und Dirk Offelder, unwiderstehlich und empfindsam zugleich angeführt von Tetzlaff.

Die Kammerfassung von 1921 passe zur Intimität des Stückes, erläutert Tetzlaff später. „Die Sechste kann ich mir nicht so karg besetzt vorstellen, quasi Streichquartett mit Hammer!“ Die Hammerschläge im Finale von Mahlers Sechster haben zum Namen „die Tragische“ beigetragen.

## Das Kraftwerk

Das Gebäude, 1904 von Georg Frentzen im Jugendstil errichtet, damals das größte und wohl schönste Kraftwerk seiner Art in Europa, strahlt vor der grün bewaldeten Hügelwand eierschalenhell. Breit lagert der kraftvolle, vom Mitteltor und vier großen bogenförmigen Fenstern durchbrochene, Energie ausstrahlende Baukörper, überragt von zwei Türmen – eine Kathedrale des Stroms. Nächstens, wenn sich über den kalten Wassern die Nebel erheben, der Mond darüber glänzt, wirkt das erleuchtete Gebäude als surreal-phantastischer Feenpalast.

Innen beherrschen die gewaltigen Turbinengehäuse den weiten Raum, der von Bindeisenbögen überspannt wird. An der Stirnwand prangt altarartig die riesige Schalttafel mit in Messing gefassten Messgeräten und Kontrolluhren. Für die „Spannungen“-Woche schaltet RWE die Anlage ab, damit deren Geräusche nicht stören. Der zuerst ablehnende Konzern musste sanft angesprochen werden, um das Konzept wenigstens einmal auszuprobieren. Der Erfolg überlistete gleichsam alle Einwände. RWE ist nun einer der wichtigen Sponsoren, die Schirmherrschaft hat die NRW-Ministerpräsidentin.

Das Podium ist zwischen den beiden Generatoren platziert, der Flügel wirkt so, als würde er von der Kraft der Turbinen gespeist, wie überhaupt die Ästhetik des Gebäudes und seiner technischen Geräte Spieler und erklingende Musik eigentümlich aufzuladen scheint.

## Die Atmosphäre

Mehr als fünfhundert Zuhörer finden Platz. Viele sind schon seit den Anfängen dabei, kennen die Musiker, deren Familien, begrüßen sie wie alte Freunde. Meist ist das Fest kurz nach Programmverkündigung ausverkauft. Proben sind öffentlich und gut besucht. Nach den Konzerten trifft man sich im Hotel „Klostermühle“, dem dritten Zentrum des Festivals. Die Künstler und etliche Hörer wohnen hier, essen und trinken vergnügt nach dem Musizieren, tauschen sich aus, oft bis weit nach Mitternacht. Bei allem Respekt spürt man die Vertrautheit mit den „Stars“, manche Hintergrundgeschichte wurde aus nächster Nähe miterlebt. Eine angenehme Lässigkeit des Privaten liegt über dem Ganzen, ein Hauch von gewachsener Kommune. „Da entsteht aus der Atmosphäre, der Musik, dem ungezwungenen Miteinander hier im Hotel und überhaupt, so ein Sog, in den man unmerklich gerät, und plötzlich hat einen Heimbach eingefangen“, sagt Lars Vogt verschmitzt lachend.

## Die Anfänge

Man wollte vom Kulturförderverein Kreis Düren etwas tun und habe überlegt, ob man nicht hier in der Gegend ein Festival installieren könnte, erzählt der jetzige Vorsitzende Hans-Joachim Güttler. So wurde der gebürtige Dürener Lars Vogt gefragt. Die Kirche in Heimbach wurde gleich abgelehnt. Als man dann auf das Kraftwerk aufmerksam gemacht wurde, habe Vogt mit einer Klarinette die Akustik geprüft. „Wir haben“, so Tatjana Komarowa, „gegen die Steinfußbodenhalligkeit mit Stoff gearbeitet, bis es akustisch funktionierte.“

## Die Unvergesslichen

Die junge Asya Fateyewa spielt Altsaxofon so vornehm und souverän, dass die Schönheit des von ihr hervorgezauberten Klangs in Debussys Rhapsodie für Saxofon und Klavier jeden betört. Dass ein Saxofon so edel klingen könne, staunt Christian Tetzlaff. Einst gehörte noch der früh verstorbene Cellomeister Boris Pergamentshikow zum „Spannungen“-Kern um Lars Vogt, den stets präsenten Spiritus Rector: moderiert mit Witz ein Kinderkonzert; probt mit Antje Weithaas die Uraufführung von Tatjana Komarowas Violin-Klavier-Poem „Umhüllt von Licht und Nebel“, das die Heimbach-Stimmung mit leisen Gesten und zarten Aufschreien überzeugend beschwört; wühlt sich in den schweren spätromantisch-impressionistischen Klavierpart der Violasonate von Rebecca Clarke; gibt Schuberts Forellenquintett feinen pianistischen Rückhalt und ist auch beim furiosen Nachtkonzert der Zugaben oft auf der Bühne. Hyeyoon Park, 2009 jüngste ARD-Violinwettbewerbssiegerin, spannt in Ravel's Trio gleißend süße Melodiebögen; Tetzlaff und der außerordentliche Cellist Gustav Rivinius legen Feuer in Zoltán Kodály's Duo für Violine und Cello; die ingeniose Isabelle Faust pfeffert mit Rivinius Ravel's Duo so hin, dass kein Auge trocken bleibt.

## Die Zukunft

Hans-Joachim Güttler wiegt den Kopf, ja, wenn RWE das Kraftwerk nicht mehr zur Verfügung stellte, oder Lars Vogt sich anderen Projekten zuwenden würde. Dann wäre es aus. Lars Vogt lächelt, letztthin hätte er eine Trio-Tour mit Christian und Tanja Tetzlaff gemacht und sie dabei gefragt, wie das mit Heimbach sei, ob ja oder ob nicht mehr. Na ja, die Kinder freuten sich doch schon das ganze Jahr auf diese Woche. Und sonst? „Nein, auch uns macht es noch richtig Spaß!“